



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die christlich-soziale Bewegung in England.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Die christlich-soziale Bewegung in England.



In einem glanzvollen Aufsätze, dem man anmerkt, daß er mit ebenso warmem Herzen wie hellleuchtendem Verstande geschrieben ist, schildert im siebenten Bande der Schmoller'schen Jahrbücher der Straßburger Professor der Nationalökonomie Lujo Brentano die christlich-soziale Bewegung in England, die bereits länger als ein Menschenalter und zwar mit größtem Erfolge bemüht ist, den Druck der arbeitenden Klassen zu erleichtern und Verständnis und Annäherung unter den verschiedenen Ständen der Gesellschaft anzubahnen.\*) Ausgegangen ist diese Bewegung von zwei Geistlichen der englischen Hochkirche, Denison Maurice, später Professor der Moralphilosophie in Cambridge, und Charles Kingsley, später Erzieher des Prinzen von Wales, Kaplan der Königin und Professor der Geschichte an derselben Universität, auch in Deutschland als Dichter schöner Balladen und Romane bekannt. Die praktisch bewegende Kraft des Ganzen aber war der Advokat Ludlow, jetzt königlicher Generalregisterführer der Arbeitergenossenschaften (Friendly societies) im Vereinigten Königreich. Den äußern Anlaß zu dem segensvollen Wirken dieser Männer boten die Chartistenunruhen im Jahre 1848; innerlich aber waren sie schon längst ergriffen von dem trostlosen materiell und sittlich verwahrlosten Zustande der Arbeiter, von der spottlüchtigen Unwissenheit der höhern Klassen über diese Zustände und von der Indifferenz der Staatskirche. Die Reformen erkannten nicht minder wie die Chartisten das Elend der

\*) Die Arbeit L. Brentanos ist soeben auch in einer verbesserten und durch einen Anhang vermehrten Separatausgabe erschienen: Die christlich-soziale Bewegung in England (Leipzig, Dunder & Humblot, 1888).

bestehenden Verhältnisse an, aber sie erklärten die Reform der eignen Person auf dem Wege der Religion als das einzige Mittel zur Abhilfe. Denn nicht durch Parlamentsbeschlüsse lasse sich das Herz des Menschen ändern, wohl aber durch Unterordnung des einzelnen Ichs unter das Ganze, durch Assoziation statt durch Konkurrenz. Die Bibel aber wurde zum Führer für eine solche Reform erklärt, denn „statt ein Buch zu sein, um die Armen in Ordnung zu halten, ist sie von Anfang bis zum Ende geschrieben, um die Reichen in Ordnung zu halten. . . . Für einmal, wo sie die Rechte des Eigentums predigt und die Pflichten der Arbeit, predigt sie zehnmal über die Pflichten des Eigentums und die Rechte der Arbeit.“

Der Beginn der Tätigkeit der genannten Männer, die bald aus den höchsten Kreisen der englischen Gesellschaft Mitarbeiter erhielten, bestand in der Herausgabe einer Wochenschrift, die später aus Mangel an Fonds einging, in der aber nicht bloß soziale Fragen, sondern alle Themata berührt wurden, welche für Geist und Herz des Volkes bildend sein konnten. Von größerer Bedeutung war die Anbahnung eines persönlichen Verkehrs mit den Arbeitern durch Broschüren, Zeitungen und Vorträge in öffentlichen Versammlungen, und hier stellten sie einen Grundsatz auf, der niemals von den christlichen Sozialreformern in England verlassen wurde: „Niemals sollen diejenigen, die nicht Christen sind, wegen ihres Unglaubens von uns angegriffen oder geschmäht werden.“ Brentano bemerkt hierbei ausdrücklich, daß niemals von den Teilnehmern der Bewegung ein christliches Bekenntnis verlangt wurde, und daß man, wo es sich um die Arbeit für die Lösung der sozialen Frage handelte, nicht die Gemeinschaft mit völlig ungläubigen Quäkeren und den extremsten Chartisten scheute, sofern diese nur nicht die gemeinsame Arbeit in ihrem Sinne ausbeuten wollten. In der ganzen Darstellung Brentanos findet sich nichts davon, daß die Christlich-Sozialen in England durch Wahlagitatorien in die Tagespolitik eingegriffen hätten. Die Beweggründe hierfür vermögen wir nicht zu beurteilen. Sie sind sicher auch darin begründet, daß das Wahlrecht jenseits des Kanals bekanntlich noch immer ein sehr begrenztes ist und nicht bis zu den Arbeitern reicht. Aber gerade dadurch, daß jene Männer in jenen immerhin unerquicklichen und oft wüsten Kämpfen ihre Kräfte nicht verbrauchten, konnten sie dieselben zur Besserung der schreiendsten Not verwenden. Es gelang ihnen, bald Fühlung mit den Arbeitern selbst zu bekommen, und so konnten sie ihren Kampf gegen die Konkurrenz und für die Assoziation bald in praktische Reformen umsetzen. Das ganze große Genossenschaftswesen, von dem nur ein Ableger durch W. A. Huber und Schulze-Deleitzsch auf den Kontinent verpflanzt wurde, ist das Werk der christlich-sozialen Bewegung in England.

Bei uns hat leider das Genossenschaftswesen eine andre Richtung eingeschlagen. Selbst die Konsumvereine halten sich hier in engen Grenzen, und das Schwergewicht liegt in den Kreditgenossenschaften, die fast garnicht den arbei-

tenden Klassen, sondern höchstens dem kleinen Bürgertum zu Gute kamen und mehr und mehr in Bank- und Börseninstitute ausarteten. Die englischen Friendly societies dagegen sind gerade für das Wohl und die Verbesserung in der Lage der Arbeiter von großem Einfluß gewesen, deren Konsum billiger und besser gestaltet wurde und für die man überall die Grundlagen zu einem besseren und menschenwürdigeren Dasein schuf. Unterrichtsanstalten, Schulen für die Arbeiter und für das Volk im allgemeinen wurden geschaffen, Einigungsämter bei Arbeitseinstellungen gebildet und Institute hervorgerufen, welche die Annäherung der verschiedenen Bevölkerungsklassen vermittelten. Kurz, es war ein Werk des Friedens und der Versöhnung.

Freilich ein Hauptziel der Bewegung ist ohne Erfolg geblieben, die Schaffung der Produktivgenossenschaften und Produktivassoziationen der Arbeiter. Auch bei uns in Deutschland sind gerade diese Vereinigungen, die so recht eine Lösung der sozialen Frage hätten anbahnen können, in einer gegenüber den andern Genossenschaften verschwindenden Minderheit geblieben, und soweit sie existieren, sind es Verbindungen von Handwerkern, nicht von Arbeitern. Für die Handwerker aber liegt ein Bedürfnis nicht vor, da für sie die Innung viel geeigneter und viel förderlicher wirkt. Die englischen Christlich-Sozialen haben es zwar an Bemühungen zur Schaffung solcher Assoziationen nicht fehlen lassen, allein hier zeigte es sich, daß das Konkurrenzprinzip nicht minder seine Berechtigung hat als die Assoziation. Die einzelnen Genossenschaften mußten notwendigerweise einander Konkurrenz machen, und die Kräfte fehlten, um aus den Arbeitern tüchtige Leiter für solche Unternehmungen zu finden. Nichtsdestoweniger scheint es uns, als ob bei uns in Deutschland auch auf diesem Gebiete noch etwas geschehen könnte, und wir glauben, daß die englischen Erfahrungen uns in keiner Weise abzuschrecken brauchen.

Die Hauptwirkung der christlich-sozialen Bewegung in England sieht Brentano in der moralischen Umbildung. Während früher die Chartisten ganz in derselben Weise wie die deutsche Sozialdemokratie auf den Umsturz des Staates und der bestehenden Gesellschaft gerichtete Ziele verfolgten, ja sogar nicht weit davon waren, diese gewaltsamen Ziele zu verwirklichen, ist ihre Partei aus dem heutigen England verschwunden, und wenn die Mehrzahl der Arbeiter auch noch politisch radikal und religiös freidenkerisch ist, so ist sie doch der bestehenden Ordnung der Dinge nicht feindlich. Aber auch die höheren Klassen sind durch die christlich-soziale Bewegung moralisch gehoben worden. In der That — so schließt Brentano —, der Abgrund, der ehemals in England die höheren und die unteren Klassen trennte, ist heute überbrückt. An Stelle der früheren beiderseitigen Entfremdung herrscht heute bei den höheren Klassen ein sympathisches Verständnis für das Bedürfnis und Streben der unteren, bei den unteren das Verständnis für die Notwendigkeit einer höheren Klasse, welche die Funktionen der Führer des Volkes auszuüben versteht und ausübt. Gewiß ist noch viel zu

thun. Aber Enormes ist geschehen. Und fast in allem, was geschah, haben die christlichen Sozialisten die Initiative genommen, haben sie den Mut gehabt, mit Lehre und Beispiel voranzugehen. Und welche Stellung auch der einzelne Beobachter zu den verschiedenen Theoremen und Handlungen der christlichen Sozialisten einnehmen mag, in dem einen Satz wird das Urtheil aller über die christlich-soziale Bewegung immer übereinstimmen: Pertransivit benefaciendo.

Fürwahr, auch bei uns giebt es noch viel zu thun. So groß zwar ist die Kluft zwischen den höhern und niedern Klassen in Deutschland nie gewesen, als sie es in England war, denn wir besitzen einen breiteren Mittelstand, und großer Reichthum grenzt nicht so hart an grenzenloses Elend. Aber eine immerhin breite Kluft ist durch die sozialdemokratische Bewegung hervorgerufen worden, und von seiten der höheren Klassen geschieht noch immer nichts, um die getrennten Brüder wieder zurückzurufen. Nur der Reichskanzler, unterstützt von dem greisen Kaiser, ist der einzige, welcher die sozialdemokratische Bewegung nicht bloß mit der Polizei niederhalten will. Aber welche Mühe und Kämpfe für ihn, ehe er mit seinen sozialpolitischen Reformen durchbringen kann, und welche Mühsal steht noch bevor! Der Staat aber kann allein nicht alles durchführen, auch die Gesellschaft muß das Ihrige thun. Der Liberalismus kennt keine andern Ziele als die Entfesselung von den politischen Schranken, wodurch seine Herrschaft gesichert werden soll; er ist trotz aller hochtönenden Phrasen nichts als die Politik des Egoismus. Die konservative Partei aber verbohrt sich in Velleitäten einer nicht mehr lebenskräftigen Orthodogie; sie, die vor allem berufen wäre, dem erhabenen Beispiele des Kaisers und seines ersten Gehilfen zu folgen. Aber wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben. Die Überwindung des Materialismus durch die Anerkennung des Waltens eines ewigen Sittengesetzes und durch die Wahl der Richtschnur desselben für die Thätigkeit im öffentlichen und privaten Leben gewinnt immer größeren Boden in allen Schichten unsers Volkes, und passender als zu der Zeit, wo es ausgesprochen wurde, erscheint heute das Wort Ahlands:

Unheilvoll ist's doch allerwärts,  
Doch seh' ich manches Augen glühen,  
Und pochen hör' ich manches Herz.

